

***Osnabrücker Jahrbuch
Frieden und Wissenschaft***

IV/1997

DIE OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 1996

MUSICA PRO PACE 1996

***BEITRÄGE ZUM SCHWERPUNKTTHEMA:
KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG UND DESERTION***

MATERIALIEN UND DOKUMENTE

**herausgegeben vom
Oberbürgermeister der Stadt Osnabrück und dem
Präsidenten der Universität Osnabrück**

Universitätsverlag Rasch Osnabrück

Internationalismus als Bestandteil Osnabrücker Kulturpolitik

Israelisch-Palästinensisch-Deutsche Kulturtage, Februar bis Juni 1996

Die Maxime »global denken – lokal handeln« ist nicht nur ein Appell an internationale Solidarität, sondern in ihr drückt sich die Erkenntnis aus, daß globale Ereignisse in der Regel auch das Leben in Städten und Gemeinden tangieren. Ein neues Verständnis von Kommunalpolitik, das nicht nur lokale und regionale Interessen im Blickfeld hat, sondern sich der Einbindung in internationale Prozesse bewußt ist, gewinnt immer mehr an Bedeutung und wird von nationalen Regierungen und internationalen Einrichtungen als ein wichtiges Instrument akzeptiert. Die rasante Globalisierung der Medien, die Internationalisierung der Märkte und Finanzströme, weltweite ökologische Probleme, die an nationalen Grenzen nicht haltmachen, aber auch Elemente einer internationalen Kultur prägen zunehmend das Bewußtsein der Menschen. Diese Entwicklung erfordert in verstärktem Maße von Politikern, Bürgerinnen und Bürgern die Fähigkeit, in universellen Zusammenhängen zu denken und zu handeln. Der Förderung einer solchen »globalen Kompetenz« wird in der Osnabrücker Kulturpolitik besondere Priorität gegeben.

Kommunales bürgerschaftliches Engagement und »Einmischung« in internationale Fragen haben in der Nachkriegszeit grundlegende Veränderungen mit auf den Weg gebracht, die uns heute selbstverständlich erscheinen. Die transnationalen Kontakte der Friedens- und Menschenrechtsbewegung haben z. B. verfestigte Strukturen im Ost-West-Konflikt in Bewegung gebracht. Und die Versöhnungsarbeit mit Israel trug zugleich zur Auseinandersetzung mit unserer eigenen Geschichte bei und machte deutlich, auf welcher vielschichtigen Weise Deutschland mit dem Nahen Osten verwoben ist. Der Antisemitismus, der im organisierten Holocaust Nazideutschlands seinen schrecklichsten Ausdruck fand, hat mit dazu beigetragen, daß der Staat Israel als Zufluchtsstätte für jüdische Menschen entstand: eine wesentliche Ursache für die Zuspitzung der Konflikte im Nahen Osten. Zwei Völker erhoben Anspruch auf dasselbe Land: Juden und Araber. Deutschland trägt dabei eine besondere historische Verantwortung, die Verpflichtungen gegenüber Israelis und Palästinensern im gleichen Maße impliziert.

Über Jahrzehnte waren die Beziehungen zwischen Israelis und Palästinensern durch Gewalt, Zerstörung und Krieg geprägt. Deshalb ließ das Jericho-Abkommen Millionen von Menschen auf eine Zukunft des Friedens und der Kooperation hoffen. Hoffnungen schöpften nicht nur die Menschen der Krisenregion, sondern weltweit wurde der Prozeß der Annäherung mit Erleichterung wahrgenommen und begleitet. In Deutschland fanden die berechtigten Interessen des palästinensischen Volkes zunehmende Akzeptanz. Die öffentliche Meinung über den Nahen Osten ist in der Bundesrepublik Deutschland im wesentlichen durch die Medien geprägt. Wenig bekannt ist, daß es neben der offiziellen Politik auf künstlerischen, wissenschaftlichen und sozialen Ebenen zum Teil bereits langjährige Kontakte, Austausch und konkrete Formen der Zusammenarbeit zwischen Israelis und Palästinensern gibt. Diese von unten »dynamisierte Friedensarbeit« stand im Zentrum der Israelisch-Palästinensisch-Deutschen Kulturtage in Osnabrück. Sie griffen die Nahostproblematik mit kulturellen und künstlerischen Mitteln auf.

Im Unterschied zu den Jüdischen Kulturtagen des Jahres 1995 stand in diesem Projekt die kulturelle Selbstbestimmung der Völkergemeinschaften des Nahen Ostens, insbesondere die der Palästinenser, als Grundlage für einen dauerhaften Frieden im Vordergrund.

Das Projekt war ein beispielhafter Beitrag im Rahmen der lokalen Friedenskonzeption der Stadt Osnabrück. Wesentliches Ziel war die Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit einer Krisenregion und die Untersuchung der Frage, inwiefern Kultur und Kunst friedensstiftende und -fördernde Funktionen haben. Das nahezu viermonatige Programm in Osnabrück dokumentierte, daß Menschen des Nahen Ostens über die Kunst in einen kommunikativen Prozeß eingetreten sind. In vielen künstlerischen Produktionen wurde die Sehnsucht nach Frieden, aber auch die erschreckenden Konsequenzen des jahrzehntealten Konflikts für die eigene Gesellschaft und für die Individuen deutlich.

In Osnabrück engagierten sich 14 freie und städtische Träger und Trägerinnen für eine trilaterale Zusammenarbeit mit israelischen und palästinensischen Künstlerinnen und Künstlern. Aufrufe an die Bevölkerung zur Mitarbeit in dem Projekt förderten langjährig bestehende bürgerschaftliche, institutionelle und kirchliche Beziehungen zutage, die durch eine verständigungsfördernde Zusammenarbeit zwischen Israelis und Palästinensern charakterisiert waren. In der Osnabrücker Öffentlichkeit hatten sie bislang wenig Beachtung gefunden.

Die Leistung, der Mut und das unermüdliche Eintreten für eine friedliche Lösung der Koexistenz der Völker des Nahen Ostens durch Israelis und Palästinenser, durch Bürgerinnen und Bürger aus allen Teilen der Welt, kann nicht hoch genug bewertet werden. Während der Projektphase der Israelisch-Palästinensisch-Deutschen Kulturtag wurden die Grenzen bürgerschaftlichen Engagements immer wieder durch Ereignisse in der Krisenregion des Nahen Ostens und deren Auswirkung auf internationale Politik deutlich. Die vielen Rückschläge erreichten ihren dramatischen Höhepunkt in der Ermordung des israelischen Ministerpräsidenten im November 1995. In Israel waren die innenpolitischen Probleme eskaliert und demonstrierten der Weltöffentlichkeit die Zerrissenheit des Volkes.

In den Folgemonaten bis zu den Parlamentswahlen in Israel drohte die Gefahr, daß die Logik der Gewalt sich auf beiden Seiten wieder durchsetze. Diese für den Friedensprozeß gefährliche Entwicklung führte letztendlich auch dazu, daß eine im Rahmen der Kulturtag in Osnabrück geplante Podiumsdiskussion mit Hannan Ashrawi, Uri Avnery und Egon Bahr zu den Chancen und Grenzen des Friedensprozesses nicht mehr zustande kam. In einer Veranstaltung mit Hans-Jürgen Wischnewski im Osnabrücker Rathaus als politischem Abschluß der Kulturtag bewertete der langjährig erfahrene Nah-Ost-Experte die Vorgänge in Israel im Juni 1996. Wischnewski, der auch international als ein profunder Kenner der arabischen Welt gilt, prognostizierte sorgenvoll vorausschauend Stagnation und sogar Rückschritt. Seit dem Regierungswechsel bestimmen Argwohn, Mißtrauen, Provokation und Demütigungen die politische Realität im Nahen Osten. Die mühsam geschaffene Vertrauens- und Gesprächsbasis zwischen Vertretern und Vertreterinnen des palästinensischen Volkes und Israels ist brüchig geworden.

»*Give Peace a Chance*« war das Motto der Kulturtag in Osnabrück. Es war ein eindringlicher Appell israelischer, palästinensischer und deutscher Künstler in einem Bündnis mit friedensengagierten Menschen in Osnabrück. Sie alle erwarten, daß dem Frieden nicht nur wenige Jahre, sondern dauerhaft eine Chance gegeben wird! Mit den Worten Uri Avnerys, des Erich Maria Remarque-Friedenspreisträgers der Stadt Osnabrück des Jahres 1995: »Man muß an die Zukunft glauben, an eine bessere Zukunft. Die Welt will Frieden!«.

Margret Poggemeier, Amt für Kultur und Museen der Stadt Osnabrück